

Predigt am 15. Sonntag nach Trinitatis (17.09.2023) in Landau

1. Mose 15, 1-6

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

- 1 Nach diesen Geschichten begab sich's, dass zu Abram das Wort des HERRN kam in einer Erscheinung: Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.**
- 2 Abram sprach aber: HERR Herr, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder und mein Knecht Eliëser von Damaskus wird mein Haus besitzen.**
- 3 Und Abram sprach: Mir hast du keine Nachkommen gegeben; und siehe, einer aus meinem Haus wird mein Erbe sein.**
- 4 Und siehe, der HERR sprach zu ihm: Er soll nicht dein Erbe sein, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein.**
- 5 Und er hieß ihn hinausgehen und sprach: Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: So zahlreich sollen deine Nachkommen sein.**
- 6 Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.**

Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

„Bruder, Schwester, Erbfeind“

Wir alle, liebe Gemeinde, kennen das Gleichnis vom verlorenen Sohn.¹ Der hat sich vorzeitig sein Erbe auszahlen lassen, hat all sein Hab und Gut im Ausland verprasst und kehrt schließlich als Bettler in sein Vaterhaus zurück. Er hat sein Recht als Sohn verspielt und kann nur hoffen, einen Aushilfsjob bei seinem Vater zu erhalten. Entgegen aller Erwartung nimmt sein Vater ihn jedoch voller Freude auf - und erregt damit den Zorn des älteren Bruders.

„Das Thema Erben zieht sich durch die Weltliteratur, es inspirierte William Shakespeare zu "König Lear", Honoré de Balzac zu "Vater Goriot" und Thomas Mann zu "Buddenbrooks". Alle Erbgeschichten haben eines gemein: Es wird missgönnt, gehasst und gelitten - und es ist unmöglich vorherzusagen, wer am Schluss mit wie viel dasteht.“

So war vor ein paar Jahren in einem Aufsatz im „Spiegel“ zu lesen.² Dort fand ich auch die oben genannte Wortfolge „Bruder, Schwester, Erbfeind“.

Kein Wunder! Geht es doch beim Thema „Erben“ um unglaubliche Summen: für 2023 rechnet man mit einem Volumen von 400 Milliarden Euro. So viel wird in diesem Jahr vererbt oder verschenkt! Und das allein in Deutschland!³

Wahrscheinlich gibt es kaum eine Familie, in der es um das Erbe keinen Streit gibt. Selbst, wenn es dabei oft nur um Kleinigkeiten geht.

Es gibt aber auch das Umgekehrte: Da wissen Leute nicht, wem sie ihren Besitz vererben sollen; denn es ist schlicht und einfach niemand da!

So geht es zum Beispiel eine unserer Urlaubsfreundschaften: vor Jahren ist ihre einzige Tochter an Krebs verstorben. Jetzt haben sie niemanden mehr im engeren Familienkreis. Sollen sie es so machen wie ein Paar aus ihrem Bekanntenkreis? Die haben alles dem Roten Kreuz vermacht. Sonst wäre es vielleicht an weitläufig Verwandte gegangen, mit denen sie nichts zu tun hatten. Und so fragen sie sich, wozu das alles? Wozu haben sie geschuftet und ihr Häuschen gebaut

¹ Lukas 15, 11-32

² www.spiegel.de/spiegel/warum-erben-so-viele-familien-zerstoert-a-1149957.html

³ <https://www.boeckler.de/de/boeckler-impuls-erbschaften-groesser-als-bislang-erwartet-3761.htm>

und... und ... und ... So war das nicht geplant gewesen. Aber nun, am Ende ihres Lebens, können sie nicht noch mal von vorn anfangen.

Ganz ähnliche Gedanken treiben auch jenen Mann um, den wir hier irgendwo im Nirgendwo zwischen Sodom und Salem antreffen, vielleicht im Jordantal nördlich des Toten Meeres. Es ist Abram. So heißt er hier noch. „*Abram*“ bedeutet: „*Der Vater ist erhaben*“. Aber damit ist auch genau sein Problem beschrieben: Abram ist kein Vater. Der erhabene Vater hat keine Kinder. Mit ihm wird seine Familie aussterben. Abram hat sich schon viele Gedanken darüber gemacht und mit gewisser Bitterkeit in seinem Herzen bereits die Nachfolge geregelt: Sein Hab und Gut wird einer seiner Knechte erben, Elieser aus Damaskus. Und das ist eine Menge, sein Hab und Gut. Und all die Leute, die für ihn arbeiten. Abram ist schon lange kein kleiner Nomade mehr, der er mal gewesen war. Er lebt inzwischen in einem festen Gebiet, vertraglich abgesichert mit den Königen der umliegenden kleinen Stadtstaaten. Das erfahren wir in den Zeilen vor unserem Bericht. So kann er in einem kriegerischen Konflikt mit weiter entfernten Stadtkönigen auf die Schnelle eine schlagkräftige Truppe von 318 Männern aufstellen. Alles Leute, die schon in seinem Lager geboren wurden. Und das heißt, dass noch wesentlich mehr Knechte und Sklaven zu seinem Großclan gehört haben müssen. Mit seiner kleinen Heerschar gelingt es ihm, die Feinde zu schlagen.

Im Anschluss daran heißt es: „***Nach diesen Geschichten begab sich's, dass zu Abram das Wort des HERRN kam in einer Erscheinung: Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.***“

Für Abram ist das nichts Neues. Es ist schon eine ziemliche Weile her, da war Gott ihm auch erschienen und hatte ihm gesagt: „*Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und bin dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.*“⁴

Abram hatte das gemacht. Und nun ist er in dem Land, das Gott ihm verheißen hat. Und gesegnet ist er auch, was Güter und Reichtum betrifft. Davon hat er genug. Mehr als genug.

Was sollte also jetzt das: „***Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.***“?

Ja, Gott hatte sich immer wieder als Schutz und Schirm erwiesen in seinem Leben. Aber welchen Lohn will er ihm denn noch versprechen? Er hat doch alles.

Doch was soll er mit dem Ganzen anfangen, wenn er niemanden hat, dem er es vererben kann? „***Ich gehe dahin ohne Kinder ... Mir hast du keine Nachkommen gegeben.***“

Welcher Lohn könnte das denn ersetzen? Ohne Nachkommen lohnt sich sein ganzes Leben nicht mehr! Gerne hätte er Kinder gehabt und ihnen alles zum Erbe gegeben! So hätte es sein sollen! Und schließlich hat Gott es ja auch so versprochen! „*...ich will dich zum großen Volk machen ...*“ Immer wieder geht ihm dieser Satz durch den Kopf. Ja, es gab mal eine Zeit, da hätte es noch klappen können mit einem eigenen Kind. Aber inzwischen ist er mit seiner Frau Sarah zu alt dafür. Alle Erfahrung spricht dagegen.

Mitten hinein in diesen Hader vernimmt er: „***Und siehe, der HERR sprach zu ihm: (einer) der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein.***“

Wieder dieses Versprechen. Nicht zum ersten Mal. Und dann setzt der HERR noch einen drauf: „***Und er hieß ihn hinausgehen und sprach: Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: So zahlreich sollen deine Nachkommen sein!***“

Soll er diesen astronomischen Zahlen Glauben schenken, nachdem das Ticken der biologischen Uhr aufgehört und es nicht mal zu einem einzigen Nachkommen gereicht hat? Zweifel sind angebracht.

⁴ 1. Mose 12, 1-3

Aber: „**Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.**“

Dieser Satz, liebe Gemeinde ist einer der Spitzensätze aus dem ganzen Alten Testament:

„**Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.**“

Und: er ist auch der Spitzensatz im Neuen Testament. Denn der Apostel Paulus zitiert den Spitzensatz aus dem Alten Testament, um den Kern des Evangeliums von Jesus Christus zu begründen. Nämlich dass wir gerettet sind nicht aufgrund unserer guten Taten, sondern indem wir an Christus glauben. Oder um es daraus folgend mit den Worten der lutherischen Reformation zu sagen: Wir sind vor Gott gerecht allein aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben.

„Denn was sagt die Schrift? »Abraham hat Gott geglaubt und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden.« Dem aber, der mit Werken umgeht, wird der Lohn nicht aus Gnade zugerechnet, sondern aus Pflicht. Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.⁵

Abram wird hier zu unser aller Vorbild, weil er Gott glaubt. Er glaubt dem Wort und der Verheißung Gottes mehr als seinem eigenen Zweifel. Und das rechnet ihm Gott zur Gerechtigkeit an.

Zugegeben, das mag ein bisschen kompliziert klingen. Aber das ist es nicht, wenn wir die Worte so verstehen, wie sie verstanden werden wollen. Wenn wir „Gerechtigkeit“ hören, dann meinen wir vielleicht, ein „Gerechter“ ist jemand, der immer alles richtig macht, der sich nach Recht und Gesetz verhält. Als fromme Leute denken wir an die 10 Gebote. Gerecht wäre demnach, wer das alles einhält und keine Sünde tut. Aber mal Hand aufs Herz: wer schafft das schon? Doch um uns rauszureden, fangen wir an zu rechnen: Niemand ist perfekt. Aber wenn ich 9 von 10 Geboten einhalte, dann habe ich doch immerhin 90% geschafft. Ist das denn nichts?

Doch, das ist schon eine überdurchschnittlich hohe Quote. Und doch: sie reicht nicht. Ein Beispiel, das ihr vielleicht kennt: Du willst ein schönes Omelette aus 10 Eiern machen. Leider ist das letzte von ihnen faul. Ergebnis: du kannst dein Omelette in die Tonne treten! Und wenn du 100 Eier nähmst und eines wäre faul: das Ergebnis wäre kaum besser, obwohl 99 Prozent in Ordnung war. Und selbst wenn dein Leben zu 99,9% in Ordnung wäre – was du natürlich selbst nicht glaubst – dann wäre der Lohn dafür: ab in die Tonne!

Ja, aber wie sollen wir dann vor Gott gerecht werden, wenn wir es Gott nicht recht machen können?

Ganz einfach: indem wir aufhören, so zu rechnen. Denn Gott rechnet anders. Er rechnet nicht damit, dass wir alles richtig machen.

Ihm kommt es allein auf das Vertrauen an. Das macht mich gerecht. Und zwar so: Ich gebe Gott recht in seinem Urteil über mein Leben. „Gott, du hast recht, es reicht nicht! Bitte vergib mir alles, was nicht gelungen ist, wo ich Fehler gemacht habe, wo ich dir, meinen Mitmenschen und mir selbst nicht gerecht geworden bin!“

Und: ich gebe ihm recht bei seiner Zusage über mein Leben: Dir ist alles vergeben!

Das meint der Apostel Paulus mit seinem Spitzensatz, der auf den Spitzensatz bei Abram zurückgeht: „Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.“

So rechnet Gott. Und er verrechnet sich nicht. Gott sei Dank um Christi willen! Amen.

Übrigens: wenn Abram dem nicht geglaubt hätte, was Gott ihm zusagt, wenn er bei seinen berechtigten Zweifeln geblieben wäre, wäre er immer „Abram“ geblieben: „Der Vater ist erhaben“. So aber wurde er zu „Abraham“, und das bedeutet: „Vater der Völker“!

Und die Sache mit dem Erbe hat sich erledigt. Jedenfalls in seinem Fall.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer i. R. Jürgen Wienecke, Landau)

⁵ Römer 4, 3-5